



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
109 (1899)**

10 (10.1.1899)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-77137](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-77137)

General-Anzeiger



(Sächsische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

(109. Jahrgang.)

Erscheint wöchentlich sieben Mal.

Leserliste und verbreitete Zeitung in Mannheim und Umgegend.

Verantwortlich: für den politischen u. allg. Theil: Ernst Otto Gopp. für den lokalen und prov. Theil: Ernst Müller. für den Anzeigen- und Verlags-Teil: Karl Kysel. Verlagsbuchhandlung: Dr. G. Gass'schen Buchdruckerei. (Erste Mannheimer Typograph Anstalt.) (Das „Mannheimer Journal“ ist Eigenthum des katholischen Bürgerhospitals.) Sämmtlich in Mannheim.

Telegraphen-Adresse: „Journal Mannheim.“ In der Postliste eingetragen unter Nr. 2670. Abonnements: 60 Pfg. monatlich. Bringerlohn 10 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postaufschlag M. 2.30 pro Quartal. Inserate: Die Colonnen-Zeile 20 Pfg. Die Reklamen-Zeile 60 Pfg. Einzel-Nummern 3 Pfg. Doppel-Nummern 5 Pfg.

Nr. 10. Dienstag, 10. Januar 1899. (Telephon-Nr. 218.)

Nationale Auswanderungspolitik.

Die Zahl unserer Auswanderer, besonders nach Nordamerika, hat im letzten Jahrzehnt bedeutend abgenommen und sich auch im letzten Jahr in bescheidenen Grenzen gehalten. Es ist dies ein gutes Zeichen für unsere wirtschaftlichen Verhältnisse. In nationaler Hinsicht ist besonders die Auswanderung in die Vereinigten Staaten zu bedauern; denn des Deutschtums werden unsere Emigranten dort nach dem ersten Menschenalter gewöhnlich entleidet. Wir liefern Frankreich (zur Länden), Rußland (Witte), den Vereinigten Staaten (Schley), Spanien (Weyler) und noch vielen anderen Staaten ihre Minister und Generale — neben diesen könnte man ebensogut noch 400 oder 4000 Beispiele — die fleißigsten Arbeiter — aufstellen. Was wäre wohl Deutschland, wie groß könnte es bestehen, wenn es alle seine zerstreuten Glieder sammeln könnte!

Zimmerhin gehen aber alljährlich noch Tausende von uns fort in solche Länder, wo sie dem Deutschtum wenig Nutzen bringen oder ihm sogar schaden, und unfehlbar wird es wieder eine Zeit geben, in der die Auswanderer von deutscher Scholle sich, wie 1882, auf viele Zehntausende beziffern werden. Der Strom läßt sich nicht nach Wunsch leiten und lenken; aber ein großer Einfluß auf seine Richtung ist immerhin möglich. Wer jemals in Hamburg oder Bremen an den Anlegeplätzen der großen transatlantischen Dampfer gestanden und sich dort mit den Reisenden unterhalten hat, wird darin mit uns übereinstimmen, daß die Leute in so vielen Fällen gar nicht genau wissen, wohin sie gehen sollen. Diese fahren nach Newyork, einige wollen in „den Westen“, andere nach Texas, noch andere nach Brasilien; hätten sie aber einen vertrauenswürdigen und ehrlichen Berater, würden sie auch ebenso gern anderswohin ihre Schritte lenken. Die zweckmäßig organisierte Auswanderertheilung ist darum die Grundlage für jede nationale Auswanderungspolitik; als ihre würdevollste Form muß das staatliche Auswanderungsbüreau erscheinen, wie ja thatsächlich solche organisierte amtliche Auswandererstellen in England, Belgien und der Schweiz seit Jahren segensreich wirken. Da ein eigentliches derartiges Auswanderungsbüreau des Staates zur Zeit in Deutschland noch nicht existiert, hat der Verein für deutsche Auswandererwohlfahrt in Hannover sich die Auswanderertheilung zu einer seiner Aufgaben gestellt, und hofft, daß hierdurch den ersten und neuerlichen Bestrebungen der Regierung zur Anbahnung einer nationalen Auswanderungspolitik eine nützliche Hilfe erwachsen dürfte.

Die Grundlage hierzu liegt in der Beeinflussung der Richtung des Auswandererstromes, in der Beeinflussung seiner Zusammensetzung und in der vom nationalen Standpunkte ausgehenden Bearbeitung der mit dem Auswandererwesen zusammenhängenden Nebenfragen. Zur Erreichung dieses Zieles sucht der Verein durch geeignete Propaganda in der Tagespresse das Verständnis für die Nothwendigkeit nationaler Auswanderungspolitik in weite Kreise zu tragen, auch direkt führende Reichstagsmitglieder dafür zu interessieren und Schritte der Regierung zur Förderung solcher Politik nach Kräften in der öffentlichen Meinung zu unterstützen; er nimmt durch Eingaben an den Reichskanzler und durch Petitionen an den Reichstag in geeigneten Fällen Stellung zu Fragen, welche die deutschen Auswanderungsverhältnisse beeinflussen können; er beabsichtigt jährlich eine allgemeine deutsche auswanderungswirtschaftliche Konferenz zu veranstalten, zu der auch Nichtmitglieder eingeladen werden sollen, da ein im letzten Frühjahr in engerem Kreise vorgenommener Versuch dieser Art einen sehr befriedigenden Verlauf genommen hat. „Alle“, so schließt ein Prospect des Vereins, „Alle, die Herz und Verstand haben für die Förderung der überseeischen Aufgaben Deutschlands, wie für das Wohl der Auswanderer selbst, für die Grundlage einer sicheren Zukunft unseres Volkthumes, — sie Alle ohne Unterschied der Parteien laden wir durch ihren Beitritt unsere patriotische Arbeit zu unterstützen.“

Der Verein erstrebt also ein Ziel, das ebenso nationalpraktisch genannt werden muß. Gelingt es ihm, durch die Ausdehnung in ganz Deutschland (die durch den niedrigen Jahresbeitrag von zwei Mark erleichtert wird) sich die erforderlichen Mittel und den erforderlichen Einfluß dauernd zu sichern, so würde darin thatsächlich für alle auf nationale Auswanderungspolitik gerichteten Schritte der Regierung eine Hilfe von weitestragender Bedeutung liegen, und ein nationaler Sammelplatz für jene deutschen Bestrebungen, die gerade

heute mehr und mehr die Richtung unseres Volkes anzugeben beginnen, geschaffen werden.

Ortskrankenkassen und Gewerbevereine.

Zu den durch die Gesetzgebung vorgesehenen Organen, die dem Einflusse der Sozialdemokraten vollständig preisgegeben sind, gehören in erster Linie die Ortskrankenkassen in den größeren Städten. In den Verwaltungen dieser Kassen führen fast durchweg sozialdemokratische Agitatoren das Regiment, und wer nur einigermaßen Gelegenheit gehabt hat, einen Einblick in diese Verhältnisse zu thun, muß es den Leuten lassen, daß sie es recht gut verstanden haben, die ihnen in die Hand gegebene Gewalt zu Gunsten ihrer Partei zu verwerthen. Vermöge der Bedeutung, die die Krankenkassen nicht nur für die arbeitenden Klassen, sondern auch für die Aerzte und für die Geschäftswelt haben, erstreckt sich diese Herrschaft der Sozialdemokratie in den Krankenkassen auf das gesammte bürgerliche Leben, und sie verschafft sich, da die Krankenkassen außerdem ja noch Wahlkörper für die Arbeitervertreter der Unfallversicherung und für die Ausschüsse der Invaliditäts- und Altersversicherung sind, weit über ihren eigentlichen Wirkungsbereich hinaus Geltung. Bei den Zusammenkünften, die offiziell stattfinden, den Vorstandssitzungen u. s. w. werden dann die Nichtsozialdemokraten „weggegrault“, sie werden „angeleitet“ und durch unflätiges Betragen dazu benothen, den Sitzungen gar nicht, oder doch höchst selten, beizuwohnen. Wenn dies nicht hilft, werden die betreffenden „Ruheförderer“ in den Organen der Genossen angegriffen, persönlich verunglimpft und so lange mit Schmutz beworfen und frech verläumdet, bis ihnen die ganze Geschichte leid wird und sie ihre Theilnahme weiterhin überhaupt versagen.

Aus dem großen rheinischen Industriezentrum im Wuppertal, aus Solingen und Remscheid, Düsseldorf, Braunschweig und den sächsischen Industriestädten erlöset dieselbe Klage — eine ernstliche Beilegung der „Blutsauger“ und deren, die zu ihnen halten, wird von den Sozialdemokraten nicht gewünscht und soviel wie angänglich hintertrieben. Die Aerzte, die von den Ortskrankenkassen abhängig sind, werden ausgehungen und müssen nach der Pfeife der Sozialdemokraten tanzen, ebenso die Apotheker, die Lieferanten für die Krankenhäuser, das dienende Personal — alle stehen sie im sozialdemokratischen Banne und wagen es nicht mehr, den Mund zu öffnen. Selbst bei den Wahlen macht sich dies bemerklich. Die betreffenden Herren, die sich dabei gegen die Sozialdemokratie „maufsig machen“, fliegen hinaus, man tribulirt und quält sie oder entläßt sie, wenn sie nicht gefügig sein wollen. Die Sorge um das tägliche Brod macht viele feig.

Ähnliche Zustände herrschen bei manchen Gewerbevereinen, in denen unter den Besitzern aus dem Arbeiterstande ebenfalls die Sozialdemokraten bei weitem am stärksten vertreten sind. Sehr richtig schreibt hierzu ein Fachkenner in der „Berl. Börsen-Zeitung“: „Es ist eine unabwendbare Pflicht des Staates, unverzüglich Maßnahmen zu treffen, durch welche verhindert wird, daß die staatliche Autorität zu sozialdemokratischen Parteizwecken mißbraucht wird. Vor allen Dingen muß eine grundlegende Aenderung der Krankenkassen-Organisation geschaffen werden. Die Theilnahmslosigkeit, die die Staatsregierung diesen Erscheinungen bisher entgegenbrachte, darf unmöglich fortbauern, wenn nicht die Zustände von Jahr zu Jahr schlimmer werden sollen. Ramentlich wird auch Acht darauf zu geben sein, daß nicht noch neue Organe ins Leben gerufen werden, die ebenfalls wieder die Gefahr eines Mißbrauchs zu sozialdemokratischen Parteizwecken in sich bergen. Die sozialdemokratische Propaganda macht sich ohnehin breit genug, sie braucht nicht auch noch von Staatswegen Förderung zu erfahren.“

Die Reichstelegraphenverwaltung und die Benutzung von Straßen, Plätzen und Privatgrundstücken.

In der letzten Nummer des „Archivs für Post und Telegraphie“, dem Verleser zum Amtsblatt des Reichspostamts, wird der Verlauf des bekannten Prozesses zwischen der Stadt Breslau und der Reichstelegraphenverwaltung eingehend geschildert und hieran folgende Bemerkung geknüpft:

Die Reichstelegraphenverwaltung ist nunmehr bei der Benutzung städtischer Straßen und Plätze zur Herstellung von Telegraphenanlagen lediglich auf den guten Willen der Städte angewiesen. Ein Recht zur Benutzung von privaten Grundstücken besitzt die Reichstelegraphenverwaltung ebenfalls nicht. Dieser Zustand ist auf die Dauer unhalbar. Ohne die Inanspruchnahme fremden Grund und Bodens ist der Ausbau des Telegraphennetzes, namentlich der in raschem Fortschreiten befindlichen Fernsprechanlagen, nicht möglich. Die Reichstelegraphenverwaltung hat deshalb, dem Vorgange mehrerer Länder folgend, Maßnahmen eingeleitet, um die erforderlichen Rechte an öffentlichen und an privatem Eigenthum im Wege der Gesetzgebung zu erlangen.“

Die Handelskammerberichte von Berlin und Hamburg

sind von einer gewissen Sorge erfüllt angefaßt der Entwicklung Amerikas in der Richtung auf kriegerische Eroberungen und Weltmachtbestrebungen, weil diese Entwicklung zugleich von

einer prohibitiv-amerikanischen Hochfluth getragen wird. Die im Bremer Bericht ausgedrückte Hoffnung, daß das Amerikanische Volk seinen Machtzuwachs nicht dazu benutzen wird, um die Freiheit der Bewegung in Handel und Verkehr zu beeinträchtigen oder gar zu unterdrücken, steht einem Wink nach Washington, den Bogen nicht zu überspannen, wie nach Berlin, sein Pulver trocken zu halten, zum Verwechseln ähnlich, während der Hamburger Bericht sehr eindringliche Warnungen vor der beabsichtigten Invasion des Europäischen, also auch des Deutschen Marktes durch eine übermäßige Amerikanische Konkurrenz, insbesondere durch die „zu großen Syndikaten vereinigte“ Amerikanische Eisenindustrie, erläßt. Dagegen weiß die „Magd. Zig.“ mitzutheilen, daß bei den handelspolitischen Besprechungen, die in Washington gepflogen werden, auf amerikanischer Seite die vollste Bereitwilligkeit vorhanden ist, zu einer freundschaftlichen Verständigung mit Deutschland zu gelangen. In Washington hat man sich jetzt vollständig davon überzeugt, daß Deutschland in der Philippinenfrage die strengste Neutralität beobachtet hat, die sogar soweit gegangen ist, daß das Reich es ablehnt, spanische Privatansprüche dort zu unterstützen. Es ist also nicht mehr zu befürchten, daß die bekannten Pressevereine bei der nordamerikanischen Regierung irgendwelchen Eindruck machen werden.

Das Jesuitengesetz.

Der „Nat.-Lib. Corr.“ wird von gut unterrichteter Seite bestätigt, im Bundesrath bestünde die Genehmigung, den § 2 des Jesuitengesetzes, wonach ausländische Jesuiten ausgewiesen und einheimischen Aufenthaltseinschränkungen unterworfen werden können, aufzuheben. Die Zuschrift lautet weiter:

Die im Reichstage bevorstehende Beratung des wiederum vom Centrum eingebrachten Antrages auf vollständige Aufhebung des Jesuitengesetzes, wird möglicherweise Äußerungen vom Bundesrathseite aus veranlassen, welche Klarheit darüber bringen. Thatsache ist, daß der § 2 des genannten Gesetzes seit langen Jahren nicht mehr zur Anwendung gelangt ist und daß sich der Reichstag wiederholt für seine Aufhebung erklärt hat. Die Aufhebung des genannten Paragraphen würde insofern eine ständige Wirkung ausüben vermögen, als sie nur die eine Deutung zuließe, daß die Reichsregierung zwar gewillt ist, auf entsprechende Kampfbestimmungen zu verzichten, aber um so fester an der prinzipiellen Grundlage des Gesetzes festhält, wonach Ordensniederlassungen der Jesuiten in Deutschland durch Reichsgesetz verboten sind.

Die Polenfrage.

Einen beachtenswerthen Artikel zur Polenfrage läßt sich das „Westfälische Volksblatt“ in Paderborn von einem hochangesehenen unabhängigen deutschen Katholiken im Osten, der in polnischer Segend lebt und selbst des Polnischen in Wort und Schrift durchaus mächtig ist, schreiben. Es heißt in demselben: „Die Polenfrage, so wichtig für den ganzen Osten, nimmt Dank der Haltung der Polen gegen die deutschen Katholiken eine andere Gestalt an. Zahllose deutsche Katholiken im Osten, welche früher den Polen gegenüber günstig gesinnt waren, werden ihrer entschiedenen Gegner. Im Kulturkampfe, ja bis jetzt, haben sich das Centrum im Reichs- und Landtage der verfolgten polnischen Glaubensgenossen mit gleicher Wärme an. Und der polnische Dank? Die polnische Fraktion trat sofort gegen das Centrum auf, sobald die polnische Reichsgläubigkeit dadurch etwas für ihre polnischen Spezialforderungen herauszuschlagen hoffte... Wärme für polnische Spezialforderungen würde von den deutschen Katholiken des Ostens nicht verstanden werden. Diese kennen den Polonismus besser als ihre Glaubensgenossen im Westen. Sie fühlen die Rücksichtslosigkeit der Polen täglich an eigenen Leiden. Die Wahrheit ist: der deutsche Katholik, mag er auch noch so gerecht gegen die Polen sein, wird niemals von den Polen für voll angesehen. So sehr der Pole über Bebrüdung schreit, bebrüdt er unbedenklich auch den deutschen Katholiken, sobald er die Macht dazu hat, und wehe den deutschen Katholiken, wenn sie auf Gnade und Ungnade den Polen überlassen wären... Schließlich bittet der Briefschreiber um Schutz für die deutschen Katholiken gegen die Polen. — Sehr erfreulich ist es, daß sich die Deutschen jetzt ohne Rücksicht auf konfessionelle Verschiedenheiten im Osten zusammenfinden.“

Katholiken und Protestanten in Elsas-Verträgen.

Seitens der kirchlichen Presse ist es ein beliebtes Geheimmittel gegen die deutsche Verwaltung, die Thatsache hervorzuheben, daß in dem zu vier Fünfteln katholischen Reichsland das protestantische Beamtenpersonal der Zahl nach überwiegt. Diese Thatsache wird meist darauf zurückgeführt, daß die katholischen Bewerber grundsätzlich bevorzugt würden. In Wirklichkeit liegt aber die Sache so, daß verhältnismäßig nur wenige katholische junge Leute sich den gelehrten Berufsarten zuwenden. Beispielsweise waren von 1887 bis 1897 879 katholische und 818 protestantische Abiturienten vorhanden. Sieht man von den Theologen ab, so fanden den 514 katholischen Abiturienten 696 evangelische gegenüber.

Zur Lage Frankreichs.

Die französisch-englischen Beziehungen sind gegenwärtig wieder sehr gespannt, und die Pariser Blätter, die allerdings immer so heilig sind, malen bereits wieder den Krieg an die

Wand. Englands Haltung ist eine entschlossene, man will dort die französische Politik der Rabulische nicht mehr ruhig hinnehmen. Das englische Blaubuch, das über das herausfordernde Verhalten Frankreichs in Madagaskar und China eine sehr deutliche Sprache redet, hat in Frankreich, wo die Stimmung ohnehin schon sehr gereizt war, die Leidenschaften entzündet. Man wird dort aber voraussichtlich zuletzt doch wieder gute Miene zum bösen Spiele machen müssen; je später man dies thut, um so größer wird die neue Demüthigung sein. Die französische Kriegsflotte ist der englischen in keiner Weise gewachsen; läme es zum Kriege, so würde Frankreich bald das Schicksal Spaniens theilen. Das erkennen man dort sehr wohl; darum zog man sich aus Fochoda unruhig zurück, und darum wird man auch jetzt sicherlich klein beigeben. In der jetzigen Lage sehnt sich das französische Volk mehr als je nach einer festen Führung, nach einem Säbel. Wer weiß, sagt die „Maad. Zig“, wie bald sich die Ankündigung des Prinzen Victor Napoleon erfüllen wird, der in Brüssel auf der Lauer liegt und eben erklärt hat, er würde seine Worte, sobald die Zeit gekommen, offen an die Franzosen richten und mit dem „glorreichen Namen Napoleon unterzeichnen!“ — Die Republik hat alle Veranlassung, auf der Hut zu sein.

Der französische Handel in Ostasien.

Admiral Wefeh Hamilton schreibt an die „Times“: „Es würde interessant sein, wenn einer Ihrer Berichterstatter Ihnen die Größe des französischen Handels in Ostasien und die Zahl der in ihm beschäftigten Schiffe mittheile. Ich bin von 1881 bis 1888 Oberbefehlshaber in China gewesen. Obgleich ich während dieser Zeit jede Station und die Handelszentren mehr als einmal besucht habe, habe ich niemals die französische Flagge wehen sehen, ausgenommen auf einem Kriegsschiffe oder einem Dampfer der „Messageries Maritimes“, um Waaren nach Malakoffod zu bringen. Der gesammte französische Handelsverkehr nach Japan wurde von den Dampfern der „Messageries Maritimes“ besorgt. Ich hege keinen Zweifel, daß jeder japanische Staatsmann der Zeit von „Rabulischen“ erzählen könnte, welche im umgekehrten Verhältnis zu der Größe des französischen Handels in Shanghai im Vergleich mit unserem und dem Handel anderer Nationen zu erfahren: Die Deutschen sagen scherzend: Ihr grünet Kolonien für uns, um ein Vermögen zu erwerben.“ In Saigon waren die reichsten Kaufleute der Stadt Engländer und Deutsche.“

Sohnsrichtern und Persönliches.

Der gestrigen Trauung der Tochter des österreichisch-ungarischen Botschafters u. Generals in der St. Paulskirche in Noabitt wohnte der Kaiser in der Uniform seines österreichischen Husarenregiments bei. An dem später in der österreichisch-ungarischen Botschaft stattfindenden Essen nahm der Kaiser ebenfalls Theil.

Gestern Mittag fand unter dem Ehrenvorsitz des Reichsanzlers die Hauptversammlung des unter dem Protektorat der Kaiserin stehenden Centralcomitês zur Errichtung von Lungenheilstätten statt. Anwesend waren u. A. die Staatsminister Dr. Graf u. Posadowski und Dr. u. Hülshoff, Oberpräsident Raffe, Präsident Gabel und Generalarzt u. Coler. Der Reichsanzler hob in seiner Eröffnungsrede die Bedeutung der Heilstättenbewegung hervor. Die Versammlung nahm einstimmig den Sachungsentwurf an. Um 12 Uhr erschien die Kaiserin, von der Prinzessin Elisabeth zu Hohenlohe geleitet. Geheimrath u. Lenden besprach den für die Pfingstwoche 1889 in Aussicht genommenen Kongreß zur Bekämpfung der Tuberkulose. Auf sein Ansuchen nahm die Kaiserin das Protektorat für diesen Kongreß an. Nach Schluß der Sitzung folgte die Kaiserin einer Einladung des Reichsanzlers zum Frühstück.

Aus Potsdam wird von angeblich zuverlässiger Seite geschrieben: Im Stadtschloße patrouilliren Nachtfeuerwehrlente den Corridor entlang. Einige von ihnen konnten kürzlich in der Nacht ihre Keule nicht bemerken und betreten einige Zimmer, um sie zu besetzen. Da hörten sie ploßlich Schritte und schlüpfen in ein anderes Zimmer, das zum Unglück das Schlafzimmer der Kaiserin war, die durch das Geräusch erschreckt, sofort Alarm schlug. Der Kaiser und die Beamten eilten herbei und die Ruhehersteller wurden festgenommen.

Für die Winterfeste 1889 ist folgende Reihenfolge festgesetzt: Sonntag, 15. Januar, Krönungs- und Ordensfest; Dienstag, 17. Januar, Fest des hohen Ordens vom Schwarzen Adler; Mittwoch, 18. Januar, große Conz bei den Majestäten; Mittwoch, 25. Januar, großer Ball im königl. Schloß; Freitag, 27. Januar, Geburtsfest des Kaisers; Mittwoch, 1. Februar, kleiner Ball im königl. Schloß; Mittwoch, 8. Februar, Expositionsball im königl. Opernhaus; Dienstag, 14. Februar, Faschnachtsball im königl. Schloß.

Geforderten sind:

Der Geh. Kommerzienrath Arthur Gähler in Cuxen. — Der Direktor der Friedrichshöhe in Buxtehude, Edward Reier, ein hervorragender Vertreter der oberelschischen Montanindustrie. — Der frühere bayerische Staatsminister und Ministerpräsident im Jahre 1870 Graf v. Brad. Steinburg, Mitglied der Kammer der Reichsräthe, 91 Jahre alt. — Der Oberforstath u. D. Ludwig v. Döh in Münden. — Der reformirte Bischof Dominik Sack in Klauenburg, Liebenbürgen.

Drarus.

Novelle von Clara Jäger.

40)

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Lassen Sie mich“, sagte Burgfelden fort, „ohne weitere Umschweife den Grund meines Hierseins offen aussprechen, gnädige Frau. Ich kam, mir die Hand Ihrer Excellenz — Ja's Hand — von Ihnen zu erbitten! Das Bild des lieben Mädchens hat sich unauslöschlich meinem Herzen eingegraben; ich fühle die Unmöglichkeit, weiter leben zu können, ohne Ihre Zustimmung, die Geliebte einst die Meine nennen zu dürfen. Es ist bei Gott keine Ueberei, wenn ich sage: Ja ist mir tausendmal lieber als mein Leben! Versagen Sie meiner Bitte nicht Ihre Zustimmung, verehrene Frau! Geben Sie uns Ihren Segen!“ Die Amisdräthin war sichtlich erregt und bewegt.

„Sollte ich das nur ahnen können!“ rief sie aus. „Ihr Antrag kommt so völlig unerwartet, Herr von Burgfelden — verlangen Sie nicht gleich jetzt eine Antwort. Sie hätte ich zu denken vermocht, daß Sie, damals noch ein Kind, auch nur den allergeringsten Einbruch auf Ihr Herz gemacht hätte. Wie war das nur möglich? Aber nein, nein — es geht nicht! Gewiß, es kann nicht sein! Ich sollte meine Ja so weit fortgeben? Sie, der Sonnenschein meines Alters? Das können Sie nicht wollen, Herr Baron! Lieberdies — die gute alte Dame sprach immer höflicher und geingstiger — „überdies ist Ja so gut wie verprochen, das heißt, es sind Wünsche ausgesprochen, die demnach entgültig über Ja's Zukunft entscheiden werden.“

„Ich weiß, worauf Sie hindeuten, gnädige Frau“, sagte Burgfelden.

„Sie wollen es! Und doch sind Sie hergekommen?“

„Ja, gnädige Frau, gerade deswegen! Ich mußte mit selbst eine Ueberzeugung gewinnen über das, was ein böses Gerücht zu mir getragen hatte.“

„Und welche Ueberzeugung haben Sie gewonnen? Dorf ich es wissen.“

Kurze Nachrichten.

Der Minister des Innern hat die amtliche Mitteilung erlassen, daß der p e u h i l i s e Landtag am 16. d. Mts. um 11 Uhr Vormittags eröffnet werden wird. Weiter findet Gottesdienst um 10 Uhr in der Schloßkapelle und um 10 1/2 Uhr in der Hedwigkirche statt.

Die das Wolffsche Bureau erläßt, sind die Meldungen über das bevorstehende Aufsehen der Generale u. Hülsen (A. b o f i s c h e K o r p s) und u. S e e b e d, sowie die daran geknüpften Kombinationen über weitere Personalveränderungen in höheren Stellen der Armee unrichtig.

Die die „Hamburger Nachr.“ aus zuverlässiger Quelle melden, ist über die Festsetzung des Termins für die Beisetzungs des Fürsten Bismarck durchaus nichts bestimmt.

Die „Nordd. Allg. Zig.“ bezeichnet die von einigen Zeitungen gegebene Mitteilung, daß die Staatsregierung einen Schiene n - l i e f e r u n g s v e r t r a g auf fünf Jahre abgeschlossen habe, als irrig. Es sei wie bisher nur auf drei Jahre fest vereinbart worden.

Die Stadterhaltung von Dresden will von den Sportstättenbesitzern 100,000 Mark für den Bau billiger Arbeiterwohnungen anlegen.

In Lippe hat der Thronfolgestreit seit Jahren in das politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben auf das Empfindlichste eingegriffen. Seit mehr als drei Jahren wird im Lande in unerhörter Weise gehetzt und geschürt. Auch der wirtschaftliche Niedergang oder Stillstand der Residenz Detmold ist zum großen Theil auf die unsicheren politischen Verhältnisse zurückzuführen.

Die Posener Strafkammer verurtheilte den Rebattier Szymal (Schmied ein Urpole) des polnischen Stammes Wiestopolanin wegen Verächtlichmachung von Staatsehrungen zu 100 A Geldstrafe. Szymal hatte behauptet, die Maßnahmen zur kulturellen Hebung des Ostens richteten sich gegen die Polen und die Regierung habe einen Ausrottungskampf gegen die Völen zum System erhoben. In K r e s e l d fand eine von 2000 Bürgern und Weibern besetzte Versammlung statt. In derselben wurde eine Resolution angenommen, in der die Arbeiter des Gewerbezugs als Einigungsamt bezüglich der schwebenden Lohnstreitigkeiten in der Sammelbranche vorgeschlagen.

Bei den Klagen über die Kosten von K i a u t s h o u vergegen die Oppositionsblätter oft, daß die Provinz Schantung nebst den anstehenden Schanz und Schanz so viel Kohlen habe, daß die ganze Erde für 2100 Jahre mit Kohlen bester Qualität von dort versehen werden kann. Welche Bedeutung alsdann K i a u t s h o u für die Kohlenausfuhr haben wird, wenn erst die Eisenbahnverbindung mit dem großartigen Kanalnetz der Mittelprovinzen erlangt sein wird, liegt auf der Hand. Ohne Anlagelosten läßt sich aber kein Geschäft beginnen.

Im brasilianischen Staat Rio grande do Sul sind deutsche Ingenieure eingetroffen, die mit den Vorarbeiten für eine Eisenbahn eifrig beschäftigt sind, welche dazu bestimmt ist, die reichen und großen Gebiete des oberen Urmission zu erschließen. Diese Eisenbahn wird mit deutschem Kapital erbaut.

Aus Stadt und Land.

Wannheim, 10. Januar 1889

Umwandlung des Friedrichsplatzes in einen Schmudplatz.

Der Bürgerauschuss wird sich, wie schon gestern mitgeteilt, in seiner am Dienstag, 17. Januar, stattfindenden Sitzung nochmals mit dem Projekt der Umwandlung des Friedrichsplatzes in einen Schmudplatz zu befassen haben. Den Inhalt der neuerlichen Stadtschloßlichen Vorlage haben wir gestern ausführlich wiedergegeben, Interessant für weitere Kreise dürfte auch der Erläuterungsbericht sein, der von Herrn Hochbauinspektor Uhlmann an den Stadtrath erstattet worden ist und von diesem der Vorlage an den Bürgerauschuss beigelegt wurde. Es heißt da:

Wenngleich bei der unter dem 19. April d. J. dem Bürgerauschuss unterbreiteten Vorlage für die Ausfüllung des Friedrichsplatzes unter Anderem die Ausführung von 7 in den Platz hinabführenden Treppen in Vorschlag gebracht wurde, so zeigte es sich doch bei der Durcharbeit im Einzelnen, daß bei einer derartigen Ausgestaltung jener hervorstechende Punkt des Platzes, an welchem die neue Augusta-Anlage auf denselben steht, zu stielmüßiger behandelt werden würde. Abgesehen davon, daß alle, welche sich die architektonische Durchbildung des Platzes am Herzen liegen sehen, stets an jener Stelle einen größeren monumentalen Abschluß wünschen, zeigt ein Blick auf den Lageplan der städtischen Stadterweiterung, daß eine der vornehmsten neuen Promenaden der Stadt, die Augusta-Anlage, unbedingt an dem Friedrichsplatz eine vornehme Auflösung, einen architektonischen und monumentalen durchgebildeten Abschluß erhalten sollte. Als ein solcher tritt selbstredend eine wohlthätig wirkende Fontaine in den Vordergrund, da dieselbe auf die ganze Perspective der Augusta-Anlage sichtbar sein würde. Bedenkt man nun aber, daß an jener Stelle die Ausführung einer großen, bedeutenden Fontaine mehr angebracht wäre, als in dem großen Bassin des Friedrichsplatzes selbst, so tritt das Bedenken auf, daß hier eine zu große Springbrunnenanhäufung entsände, welche zweckmäßig den Gesamteffekt schädigen könnte.

Die Ueberzeugung, daß Ja allen Wünschen und Plänen, die über ihr Geschick verfaßt werden könnten, durchaus entgegen ist! „Woher glauben Sie das zu wissen, Herr Baron?“ „Ich glaube es nicht zu wissen, ich weiß es, gnädige Frau. Ja selbst hat es mir gesagt.“ „Wie? So hätten Sie meine Excellenz bereits gesehen und wohl gar gesprochen?“ „Ja. Wir trafen uns im Waldchen.“ „Doch ich will nicht hoffen, daß es eine Verabredung war!“ „Nein, es war keine Verabredung, gnädige Frau. Diese Begegnung war durchaus zufällig mit jener erste, die ich hier auf dem Waldchen mit Ja hatte. Aber warum soll ich es leugnen, daß es bei dieser unserer heutigen Begegnung zur vollen Ausprägung dessen kam, was unsere Herzen erfüllt und bewegt!“ „Unser Herz?“ wiederholte die Amisdräthin hart vor Erstaunen. „Glauben Sie denn, daß Ja?“ „Auch das glaube ich nicht nur“, sagte Burgfelden, „ich weiß, daß Ja meine herzliche Neigung erwidert und daß sie mit freudiger Zuversicht bereit ist, die Meine zu werden, wenn Sie — ihre hochgeehrte, liebe Großmutter, unserem Herzenbunde das Ja und Amen nicht verweigert!“

„Sie hätte die vor Erregung leise zitternde Hand der alten Dame getroffen und seine Lippen darauf gedrückt, während er im Tone weicher, herzlicher Bitte sprach.“ Die Amisdräthin lächelte augenscheinlich mit Rührung. „Ja kennt die Welt noch so wenig; ihre Bekanntschaft mit Ihnen, Herr von Burgfelden, war nur sehr flüchtig.“ „Aber trotzdem entscheidend! Ja kennt mich besser als Sie vermuthen, gnädige Frau.“ Die Amisdräthin seufzte. „Ich gab Hoff das Versprechen, seiner Bewerbung das Wort bei Ja zu geben“, sagte sie fast ängstlich. „Und dieses Versprechen haben Sie getreulich gehalten — aber, zum Glück für mich, erfolglos. Jetzt dürfen Sie sich unbedingt freisprechen von jeder weiteren Verpflichtung dem Pfarrer gegenüber.“ „Wenn nun auch Ja Sie besser kennt als ich vermuthen — Sie sehen, ich wiederhole Ihnen eigene Worte — ich weiß, Herr Baron,

Es trat daher in zweiter Linie der Vorschlag auf, an dieser Einmündungstelle der Augusta-Anlage auf dem Friedrichsplatz einmal ein hervorragendes A r c h i t e k t o n i s c h e s Bild zur Ausführung zu bringen. Auf einer breiten, in der Höhe der Randellstraße belagerten, in den Platz selbst halbkreisförmig vorspringenden Terrasse würde daselbst nicht allein dem Treiben der Randellstraße entrückt, auf eine Stelle verlegt sein, auf welcher daselbst den gesammten Friedrichsplatz beherrscht, von allen Fassaden der Randellstraße, schon vom Wasserthurm aus kommend gesehen wird, sondern auch für die Augusta-Anlage einen außerordentlich wirkamen monumentalen Abschluß bilden könnte. Stellt man sich ferner vor, daß man von einer derartigen, gegen 3 m hohen Terrasse einen ungehörten Lieberblick über die Schmudanlagen des Platzes haben würde, daß außerdem der Fußgängerverkehr durch zwei breite, leicht geschwungene Treppen von der Augusta-Anlage in den Friedrichsplatz in angenehmer Weise überführt würde, so wird sich der Vorschlag, dessen geistigen Auge diese Terrassenanlage als ein plastisch fertiges Werk vorkommt, kaum der Ansicht verfehlen können, daß dem Friedrichsplatz durch Ausführung einer solchen Terrassenanlage ein erheblich größerer Schmud hinzugefügt würde, als ein solcher durch die früher vorgeschlagene einfache Treppenanlage möglich gewesen wäre.

An Stelle der beiden Diagonaltreppen in den Eden nach dem Wasserthurm zu kommen schiefe Ebenen zur Ausführung, auf welchen es alsdann auch möglich ist, vermittelst eines Krantenwagens dem Platz zu erreichen. Die diagonale geringe Neigung der Böschung gestattet die Anlage eines bequemen in die Anlagen abfallenden Weges.

Die beiden auf die Radialstraßen stehenden, im hinteren Halbkreis belagerten Treppen, welche früher vorgesehn waren, kommen vorerst nicht zur Ausführung, da ein Bedürfnis für dieselben mit Rücksicht auf ihre Nähe zu den Seitentreppen der mittleren Terrasse sowie den seitlichen Mittelstiegen um so weniger z. B. anerkannt werden kann, als die Bebauung nach jener Richtung noch nicht bedeutend genug vorgeschritten ist. Sollte ein späteres Bedürfnis für ihre Herstellung sich einmal ergeben, so werden die Mittel dafür jederzeit leicht zu ermitteln sein. Dieselben können ohne wesentliche Schädigung der Anlagen oder sonst leicht ausgeführt werden.

Auch hinsichtlich der Rasenanlage sind bei der detaillirten Durcharbeit noch verschiedene Wünsche zu Tage getreten.

Uebereingen soll hier die in den Platz einschneidende Beleuchtungsanlage werden, nachdem verehrlicher Stadtrath zu dieser Frage bereits Stellung genommen und gelegentlich an den Bürgerauschuss entsprechende Anträge bringen will. Dagegen wollen wir der Versorgungsbehörde in der Mitte des großen Bassins in Vorschlag zu bringen Fontaine mit einigen Worten gedenken. Es dürfte wohl kaum ein Zweifel darüber bestehen, daß an jener Stelle die Ausführung einer großen den ganzen Friedrichsplatz beherrschenden Fontaine so sehr am Platze wäre, als hier in Mitten des großen Bassins, am Fuße des Chateaux d'eau, des Wasserthurms, denn die weite Wasserfläche gewinnt erst Leben, die gesammten Schmudanlagen erhalten erst einen auch weithin sichtbaren, stets von Neuem angehenden Abschluß, wenn sich eine ausnehmend schön aussehende Wassersäule aus derselben erhebt.

Mit dem außerordentlichen Wohlthum Wannheims konnte das Wasserwerk aber nicht gleichen Schritt halten; das täglich in höherem Grade auftretende Wasserbedürfnis kann zwar z. B. noch gedeckt werden, es würde aber nicht möglich sein, eine zweite Fontaine von hervorragender Bedeutung namentlich auf längere Dauer aus dem Reservoir des Wasserthurms zu speisen.

Nachdem diese Thatfache seitens der Direction des städtischen Wasserwerks festgestellt war, hat daselbst ein Projekt aufgestellt für eine Pumpanlage ad hoc, welche so gedacht ist, daß vermittelst derselben das Wasser des großen Bassins ansgelugt und als großer Springbrunnen emporgeschleudert würde. Es würde auf diese Weise immer wieder daselbst Wasser zur Verwendung gelangen und im Circulation bleiben. Die erforderliche Pumpenanlage selbst ist im Untergeschloß des Wasserthurms aufgestellt und durch einen Elektro-motor der städt. elektrischen Central betriebe angeschlossen. Es leuchtet ein, daß eine derartige Pumpenanlage nicht allein als eine vortheilhafte Anreicherung des Wasserwerks, welches den in der Stadt erforderlichen Wasserkonsum zu decken hat, aufzufassen ist, sondern daß es hierdurch auch unabhängig leicht nach Wunsch möglich ist, die Fontaine länger springen zu lassen.

Wenn nun aber das reizvollste Element der Schmudanlagen, die große Fontaine, hierdurch geschaffen erlaute, so würde sie doch nur am Tage den Spaziergängern sich majestätisch darbieten. Um dieselbe auch zur Nachtzeit zu ermöglichen, um namentlich aber bei festlichen Anlässen, bei welchen der Friedrichsplatz als Festplatz mit seiner weiträumigen, schönen Umgebung in Zukunft besonders in den Vordergrund treten wird, die Fontaine als sog. Fontaine lumineuse in den herrlichsten Farben zur Erscheinung zu bringen, sollte man dieselbe gleich so einrichten (wie dieses in neuerer Zeit vielerorts angeordnet wurde), daß dieselbe von untenher elektrisch farbige beleuchtet werden kann. Zu einer derartigen Beleuchtungsanordnung wird die Ausführung eines tunnelartigen Unterraumes unter dem Fontainebassin erforderlich, welcher später nicht hergestellt werden kann, ohne erhebliche Theile des Bassins zu beschädigen und Nacharbeiten zu erfordern. Die Gesamtkosten dieser elektrisch farbigen Beleuchtung, welche für die festlichen Anlässe mindestens vorgesehen sein sollte, sind seitens der Direction des Gas- und Wasserwerks auf 10,000 M. berechnet.

In engem Zusammenhang hiermit steht nun die Rasenfläche, welche zusammen mit dem Fontainebassin ein harmonisches Ganzes bilden soll. Dieselbe kann nicht in Schatten und Nacht liegen, wenn die Fontaine in farbigen Lichterglanz erstrahlen soll. Sie muß vielmehr, soll der Gesamteffekt ein überraschender, überwältigender Wäner sein, ebenfalls farbige beleuchtet werden können. Für dieselbe ist die reizvollste Beleuchtung eine farbige Glühlampenbeleuchtung unterhalb der überlaufenden Rasenflächen. Vorhinein werden gleich würden die

tenne Sie nur wenig, sehr wenig sogar. Wenn Sie nicht zufällig der Reife des Präsidenten von Burgfelden wären und zugleich der Better unserer lieben Emma, so würde ich nichts, gar nichts von Ihnen. Das Sie den Einbruch eines gewandten und lebenswürdigen Weltmannes machen, ist doch kaum genügend, um auch nur zu rechtfertigen, daß ich mich hier mit Ihnen gewissermaßen in — in Unterhandlungen einlasse.“

„O bitte, gnädige Frau, sagen Sie dieses Wort noch einmal!“ rief Burgfelden. „Es erhebt meine Zuversicht auf den glänzenden Stand meiner Hoffnungen.“

„Sie wissen jede Nebenwendung geschieht zu Ihrem Weichsel auszubekommen“, sagte die Amisdräthin ein wenig abweisend, insofern wie es Burgfelden vorkommen mochte, mehr aus Klugheit als aus Verdrüß. „Aber“, fuhr sie fort, „ebenso leicht und gewandt hüpfen sie fort über Alles, was Ihnen und Ihren Wünschen unabweim sein könnte. Zum Beispiel über die Bemerkung meiner gänzlichen Unkenntnis Ihres Person und Ihrer Verhältnisse — vor Allem Ihres Charakters.“

„Ich werde doch, dieses Vorwurfs zu widerlegen“, erwiderte Burgfelden ernst, obwohl einige Augenblicke und sagte dann: „Ihre Forderung, mich näher kennen zu lernen, ist eine durchaus gerechtfertigte, gnädige Frau. Beim geringsten Nachdenken mühte ich mich zuvorgekommen sein. Mich selbst zu schildern, bin ich außer Stand. Es kann kaum jemand von sich selbst sagen, wie er ist. Der Ehrliche wird immer Gehme laufen, entweder zu schwarz oder — zu roth zu malen. Den rechten Ton wird nur treffen, wer außerhalb des Bildes steht und zugleich ein „tüchtiger Maler“ ist. In diesem Falle — ohne Nachher gesprochen — ein echter Menschenkenner. Lassen Sie, mir gegenüber, meinen Oheim diese Rolle übernehmen! Er war mir noch sehr ein strenger, aber ein gerechter Richter. Ich unterwerfe mich seinem Ausspruch über meinen Werth oder Unwerth als Mensch in der freudigen Zuversicht, daß sein Urtheil kein allzu ungünstiges sein wird.“

„Damit Sie aber gleich selbst einen Blick in mein eigentliches Wesen zu thun vermögen, lassen Sie mich Ihnen offen sagen, daß ich — daß ich nicht in der Absicht hierher kam, Ja's Hand von Ihnen zu erbitten.“

„Wah!“ machte die Amisdräthin, selbstmüßig durch diese eigenhändige Erklärung. „Sie wollten vermuthlich nur eine angenehme Erinnerung aussprechen.“

...während erstens verdient die Thatsache registriert zu werden, daß die Meisten Steuern wiederum um ca. 30000 M. gewachsen sind, nämlich auf 694000 M., aber auch die Ausgaben haben bedeutend zugenommen. Die gewöhnlichen fortlaufenden Ausgaben sind auf 855298 M. (im Vorjahre 798425 M.) die außerordentlichen (einmaligen) Ausgaben auf 476764 M. (im Vorjahre 418667 M.) angewachsen.

* **Wasserstraßen.** 9. Jan. Im Baden der Manufakturwaaren-Geschäfte Karl Kappel brach auf unerklärliche Weise Feuer aus, das die zahlreich vorhandenen Manufaktur-, Schuh- und Krämer-Waaren größtenteils verzeigte.

* **Speyer.** 9. Jan. Der Verwalter der Staatserziehungsanstalt Herr Franz Kaver Pfeiffer ist nach kurzem Krankenlager gestorben.

* **Speyer.** 9. Jan. Eine gestern im hiesigen Stadtsaal unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten Frh. v. Welfer stattgehabte Versammlung beschäftigte sich mit der Bildung eines Vereins zur Errichtung eines Neubaus für das historische Museum der Pfalz. Nach Festsetzung der Statuten und definitiver Konstitution des Vereins wurde der Erlaß eines Kurfürsten beschlossen. Zum ersten Vorsitzenden des neu gebildeten Vereins wurde der kgl. Regierungsrath Frh. v. Welfer gewählt.

* **Weissenheim a. S.** 9. Jan. Die gerichtliche Untersuchung hat ergeben, daß die unglückliche Frau, die sich auf freiem Felde mit Petroleum übergießt und dann selbst in Brand steckte, gleichzeitig Salzsäure getrunken hatte.

* **Darmstadt.** 9. Jan. Da zwei sozialdemokratische Wirtse, Weichlingshausbesitzer Walter Krämer und der Vorsteher der hiesigen Gewerkschaft, Gustav Wirth, der ihr Lokal besuchenden Militär-Patrouille den Eingang verwehrt, da sie keiner Militär-Person gestattet, bei ihnen einzutreten, hat die Militärbehörde eine Klage gegen dieselben angehängt, die demnächst zum Austrag gebracht wird.

* **Waisg.** 9. Jan. In unserem Hochbarock Ober-Orl hat sich gestern ein Komitee gebildet zur Durchführung einer Kleinbahn von Waisg nach Kreuznach durch das Berg der Provinz Rheinpfalz.

* **Kassel.** 9. Jan. Unterhalb der Station Karze der Lahnstrecke wurde zwischen den Weisen liegend die Leiche eines besetzten Mannes gefunden, der vermutlich in vergangener Nacht von einem Zuge überfahren worden ist. Der Kopf war vom Rumpf getrennt und lag abseits.

* **Frankfurt a. M.** 9. Jan. Auf Ansuchen des Roggenrats hat der Finanzminister den Termin für die Erhebung der Schiffsteuer auf 1. April auf den 1. April verschoben. Es wird die Verpachtung der Abgabe an die Stadt beschließen.

* **Saarlouis.** 9. Jan. Auf schreckliche Weise verunglückte der Tagelöhner und Schweizer R. Höl hier. Derselbe wollte beim Maschinenreparieren von Verboden aus auf die Maschine gehen, glitt aber aus und brachte den linken Arm in die Trommel, wodurch ihm der Arm bis an die Achsel vollständig abgerissen wurde.

* **Stuttgart.** 9. Jan. Der Schauspiel einer roten Blutthat war am Eröffnungsfestabend Sachsenhausen 2 Brüder aus Hannheim waren nachmittags nach Sachsenhausen gekommen, um ihren bei einem dortigen Bauern dienenden Bruder zu besuchen. In angetrunkenem Zustande verließen sie während ihres Aufenthalts großen Aufzug, bedrohten den Weges kommende Leute, drangen in die Wohnung des Polizeidirektors ein und zerstörten Fenster und Spiegel. Nach sammelten sich die jungen Leute des Orts an und es kam zu scharfem Wortwechsel, der sich im Gasthaus zum Hirsch noch verschärfte. Der Wirth mißschickte die Fremden auf seinem Lokale, worauf sie sich entfernten, jedoch bald wieder umkehrten und auf Neue Streitigkeiten suchten. Mit georgener Wessert drangen die 3 Brüder auf ihre Gegner ein und verletzten drei derselben, dortige Bauernsöhne, durch viele Messerstiche auf Schwere. Zwei der Verletzten erhielten fünf, einer drei Stiche.

Geschäftliches.

* **Das Waffengeschäft von Karl Pfund befindet sich seit 1. Januar in dem neugebauten Laden P. 4, 13 an den Planten. Dieselbe sehr große Schaufenster und je 2 imposante Hirsch- und Rehköpfe tragen schon von Weitem die Aufmerksamkeit der Passanten. Das Pfundsche Geschäft bietet bekanntlich eine Mannigfaltigkeit in seinen Jagd- und Präzisionswaffen, wie man sie selten findet und kann als einer der bedeutendsten in dieser Branche in Süddeutschland bezeichnet werden. In Reinigungs- und Ausbesserungsarbeiten ist alles vorhanden, was der Jagdbetrieb erfordert und die grünen, zweckentsprechenden Retorten ermöglichen die Fabrikation von Patronen sowie Reparaturen und Umarbeitungen von Waffen in bequemer Weise. Karl Pfund hat seit Jahren die ausschließliche Vertretung und den Kleinverkauf der bestimmten Waffensabrik J. V. Sauer & Sohn für den Rayon Mannheim-Ludwigsbühl und Umgebung, deren Fabrikate in allen Jagdrevieren als solche ersten Ranges anerkannt sind.**

Sport.

* **Wettfahren auf Schneeschuhen und Rennwölfen.** Ein Wintersportfest findet im Park vom 4. bis 6. Februar in Jellerfeld statt und dürfte höchst interessant werden. Die Rennwölfe, die auf zwei Tage vertheilt sind, bieten eine außerordentliche Reizhaftigkeit. Es finden solche über lange und kurze Strecken für Schneeschuhläufer und Schneeschuhaufererinnen statt, ferner mehrere Wettfahrten auf Rennwölfen für Damen und Herren, außerdem eine Sprungkonkurrenz auf Schneeschuhen, an der außer den Deutschen auch eine größere Anzahl Norweger ihre Theilnahme zugesagt hat.

Tagezetteligkeiten.

— Von den vier Fenster Louristen, die in der Plauenstraße, wie wir medelten, eingeschritten, ist einer, Bendormand, ein einziger Sohn, im Schutze angekommen.

Das Residenztheater scheint mir für die Darstellung derartiger großer Werke durchaus nicht geeignet. — Rämien nur Semper's Pläne endlich, er versprach nämlich die Pläne für das provisorisch zu errichtende Theater Ihnen zu übersenden. Durch Pfistermeister lag ich ihm den Auftrag erteilen, auch den Plan für das monumentale Festtheater der Zukunft einzuwickeln zu entwerfen und an mich zu senden. — Ich bitte Sie, geliebter Freund, den Plan für seinen Bau zu bestimmen. Im Geiste höre ich schon die Töne des Rheingoldes darin klingen! — Man muß ich schließen. — Leben Sie wohl, theurer Freund, Stern bei Daseins; wie immer

Ihre erlog getreuer

Q.

Den 20. April 1865.
Folgender besonders überschwängliche Brief ist „Tristan-Lag“ datirt, es war der 15. Mai 1865, an dem „Tristan“ zum ersten Mal in Szene gehen sollte. Die Aufführung wurde auf den 10. Juni verschoben.

Der mit zahlreichen Citaten aus „Tristan“ durchsetzte Brief lautet: Ein und All! Inbegriff meiner Seligkeit! Wonnevoller Tag! — Tristan. Wie freue ich mich auf den Abend. Rame er doch bald! Wann weicht der Tag der Nacht! Wann löst die Fodel aus, wann wird es Nacht im Haus? — Heute, heute, wie zu fassen! — Warum mich loben und preisen! — Er vollbrachte die That! — Er ist das Wunder der Welt, was bin ich ohne ihn! — Warum, ich beschwöre Sie, warum finden Sie keine Ruhe, warum stets von Qualen gepieinigt! — Keine Wonne ohne Weh, o, wodurch kann endlich Ruhe, endlich ewiger Frieden auf Erden, Heil Freude für ihn erblühen. — Warum nicht betrübt bei aller Freude, den tief geheimnißvollen Grund, wo macht der Welt ihn kund? Meiner Liebe für Sie, o, ich beauge es ja nicht zu wiederholen, bleibt Ihnen Heil! — „Aren bis in den Tod!“ — Mir geht es wieder gut! — Tristan wird mich trotz der Ermüdung vollkommen wiederherstellen! — Die herrliche Waienluft in Berg, wohin ich bald ziehen werde, wird mich vollends kräftigen! — Bald hoffe ich meinen Einzigen wiederzusehen! — Die Frauen mich Semper's Pläne, hoffentlich lassen die Pläne für den monumentalen Bau der Zukunft nicht zu lange auf sich warten! — Alles muß erfüllt werden; ich lasse nicht nach! — Der süßste Traum muß verwirklicht werden! — Die gebeten, die erforscht! Dies mein Beruf! Ich grüße Ihre Freunde, sie sind die meinigen! Warum betrübt, bitte Schreiben Sie! — Tristan-Lag.

— In Laucha, Sachsen, ertranken drei Anaben auf dem Eise.
— In Norwegen sind im Vorjahre 48 Eise geschehen worden.

— **Auf den Bergen des Thüringerwaldes** wüthete ein furchtbarer Weststurm. Dem Orkan, welcher zeitweise eine Geschwindigkeit von 30 Meilen erreichte, fielen mehrere von den Thüringer Waldbergen an hervorragenden Punkten errichtete Schutzhütten zum Opfer, viele Gebäude wurden beschädigt und zahlreiche starke Bäume enturzelt.

— **Die Republik Columbia** will Christus ein großartiges Denkmal errichten, zum Zeichen der ewigen Dauerhaftigkeit der Regierung und der Nation für die vom Erlöser der Republik erwiesenen Wohlthaten. Das Denkmal soll an vier Millionen Mark kosten, die den Ueberschüssen des Staatshaushaltes zu entnehmen sind. Da aber Columbia nie Ueberschüsse hat, wird das Denkmal wohl ein frommer Wunsch bleiben.

— **Der Stationsvorsteher in Kavelshausen** hat eingesehen, daß er die Stationskasse selbst geraubt hat.

— **Einem schrecklichen Tod** hat der Buchbinder Hoase in Hamburg gefunden. Derselbe war Abends bei einem befreundeten Familie zum Besuch. Gemüthlich lag die Gesellschaft beim Kartenspiel beisammen, als plötzlich infolge eines Bruches des Halses die große, schwere Hängelampe herunterfiel und explodirte. Hoase, der an der Fenster zugewendeten Seite des Tisches saß, erlitt bei der Vampexplosion Brandwunden im Gesicht und an den Händen. Während es den Uebrigen möglich war, aus dem Zimmer hinauszulaufen, wurde Herr Hoase der Weg zur Thür durch die explodirte und brennende Petroleumlampe versperrt. Er ist an den Wunden gestorben.

— **Ein ExploSION der Deichhallen Bahn** kollebrirte bei Bundebrant (Rhein-Neckar) mit einem andern Zuge. 30 Personen wurden getödtet. Die Trümmer geriethen in Brand. Viehpferde Verletzte sind infolge des ausbrechenden Schreckens gestorben.

— **In Lothron** gab das Reichsgericht über den Tod des österreichisch-ungarischen Militärarztes Grafen Karolyi seinen Spruch ab; ab das Selbstmord infolge von Weisheitsreden vorliegt.

— **Infolge dieses Rebells** fies gestern früh ein von Kuhl a kommender Zug bei dem Bahndammgang unmittelbar vor Wutha mit einem Geschirze des Mittelgutes harnroth zusammen. Der Zug entgleiste, das Geschirze wurde zertrümmert und der Geschirzfahrer August Blau getödtet.

— **Kantonrath Eberhard** in Kloten ist wegen Fälschung von Eisenbahnobligationen im Betrag von 40,000 Franken verhaftet worden.

— **In Neß** fand gestern Morgen ein Pistolenduell mit tödtlichem Ausgange zwischen einem Offizier und dem Sohne des Großmüllers Tilmann statt. Der Letztere ist gefallen.

— **In Wall** and hatten die elektrischen Straßenbahnbeamten einen Streik begonnen; gestern ist aber der Betrieb wieder aufgenommen worden. Die Gesellschaft und das Personal haben sich geeinigt, einen Ausschuss zu wählen, der die Streitigkeiten schlichten soll.

— **In Evedborg**, Bismarck, zerbrach eine bestige Gasexplosion das Rathhaus. Eine Feuerbrunst, die aus der Explosion entstand, vernichtete viele werthvolle Dokumente.

— **In Tarnowitz**, Ober-Schlesien, ist auf dem Bahnhof ein Kohlenzug entgleist. Die Bremsen sind samer zerlegt.

— **Auf der Rheinbahn** Kassel-Grans bei Bromberg ist ein Personenzug entgleist. Die Maschine stürzte einen 5 m hohen Dammbau hinab. Der Lokomotivführer und Heizer wurden durch ausströmenden Dampf schwer verletzt. Die Fahrgäste blieben unversehrt.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Groß, Badisches Hof- und National-Theater in Mannheim.

Die Tochter des Herrn Fabricius.
Adolf Sonnenhof reißt auf die Rolle des Justizjägers Fabricius. Sie mag eine Glanzrolle seines Repertoires sein, aber zur Eche gereicht sie ihm nicht. Denn sie gehört einem Stücke an, das zu den vorzüglichsten und unangenehmsten seiner Gattung zählt. Der dramatische Reiz im Roman — gottlob, über diese Stufe der Bühnenliteratur ist man nun doch schon einige Zeit hinaus. Sogar hier. So viele Tränen hat das ganze Meer der modernen Stücke in unserem Theater nicht herbeizurufen vermocht, so viele Schnupftücher hat weder Gerhart Hauptmann, noch Max Halbe in Anspruch genommen, als diese überaus rührende Geschichte vom Herrn Fabricius und seiner edelmüthigen Tochter. Wirklich ein Stück zum Weinen, diese Tochter des Herrn Adolf Willbrandt und seiner reuelosen dramatischen Muse. Kögen ihm die biden Tränenströfen seiner geübten Jüngerer Trost spenden, wenn er beim Eintreten der sächlichen Kantiemengelder mit Scham und Keger sich seines miltathenen Rufensprüchings erinnert und die wenigen Theater vernünftigt, welche durch eine Wiederabgrabung des längst zur Erde Bestatteten dem müßsam erworbenen guten Namen seines Vaters schwere Schädigung zufügen. Es gibt Feilstritte, die nie verwischt werden, Flecken, die nie ausgeglätt werden können, die immer wieder aus Tageslicht treten. Auf solchen Bühnenwerken ruht sich ein Fluch. Der Tochter des Herrn Fabricius aber, die in jungen Jahren — wer sollte es glauben, das sie erst ungefähr 25 Jahre zählt! — schon so auffallend gealtert ist, möge ein glütiges Schicksal die Erlösung von diesem Fluch durch einen sanften und endgültigen Tod verleihen. Wenigstens für Mannheim, selbst wenn Sonnenhof hier wieder einmal gastieren sollte. Ober das Hoftheater mag mit diesem Stück, ferner dem König Krause, dem Stiftungsfest und einigen anderen dem Kolosseum ein Geschenk! Für die Annahme wird allerdings nicht garantirt, denn dort ist man eifrig mit der Einführung des Bariel Lucaser beschäftigt.
Der Herr Wilhelm in den Fabricius als Hofrolle vorgefchlagen hat, bleibe dahingestellt. Diese Wahl ist nicht zu billigen, aber wenn

Theurer Freund! O ich sehe wohl ein, daß Ihre Leiden tief begründet sind! Sie sagen mir, geliebter Freund, Sie hätten tief in die Herzen der Menschen geschickt, ihre Bosheit und Herdenheit darin erschaut; o ich glaube Ihnen, begreife wohl, daß oft Augenblicke des Unmuthes gegen das Menschengeschlecht bei Ihnen eintreten, doch Heil wollen wir bedenken (nicht wahr, Geliebter?) daß es doch viele edle und gute Menschen gibt, für welche zu leben und zu schaffen es wahrer Freude ist. Und doch sagen Sie, Sie taugen nicht für diese Welt! — Verzweifeln Sie nicht, Ihr Aeurer beschwört Sie, fassen Sie Muth; Die Liebe hilft Alles tragen und dulden, sie führt endlich zum Sieg! — Die Liebe erkennt selbst in den Verbundensten den Keim des Guten, sie allein überwindet! — Leben Sie, Liebding meiner Seele, Vergessen über ist ein edles Werk, Ihre Worte rufe ich Ihnen zu! — Bedenken wir mit Rücksicht die Fehler Anderer, für Alle ja Harb und lit der Fehler! — Und nun, wie schade, daß „Tristan“ heute nicht konnte aufgeführt werden; etwa morgen? Ist Aussicht vorhanden? Bis in den Tod Ihr treuer Freund Ludwig.
Den 15. Mai 1865.

Eine Hofart-Kritik? Die Thatsache, daß die königlichen Theater in München durch das schändliche Gedeihen des sehr unter Leitung des Herrn Stollberg stehenden „Schauspielhauses“ erhebliche Einbuße erleiden, hat in München zu dem Gerücht Anlaß gegeben, der Intendant Hofart sei in seiner Stellung nicht mehr so sicher wie bisher. Jedemfalls war Hofart Gegenstand bestiger Miltatragriffe, auf die er sich nun wie folgt äußert: Der Sturm, der da längst in den Miltären getödt, hat mich ganz kalt gelassen. Die Münchener Hofbühne war eine der ersten Hofbühnen in Deutschland, welche ihre Ehre der modernen Literatur erschlossen. Wir haben zuerst „Kora“ gegeben, wir haben den ganzen „Hörtenen“ aufgeführt, wir haben „Hannele“ gebracht und fast sämtliche Stücke Sudermanns, von welchen sich andere Hofbühnen ferngehalten. Wir geben Stücke von Halbe und anderen Vertretern der modernen Richtung, aber es ist unrecht, von der Hofbühne Alles zu verlangen. Man vergißt bei der Legitimen immer eins: doch sie nicht bloß ein National-, sondern auch ein Hoftheater sein soll. Der Hof gibt jährlich eine halbe Million dafür aus. Bei Hofe sind acht minderjährige Prinzessinnen. Wir können es nicht dahin kommen lassen, daß künftig das Hofmarschallamt bei uns anfragen muß, ob der Besuch dieser oder jener Vorstellung für die jungen Damen geeignet sei oder nicht.“ Das Berliner Tagebl.“ fügt hinzu:

...daß er sich damit allerdings eine Parodie, zugleich aber eine sehr schwierige Hofrolle und dazu eine Rolle ausgemacht hat, bei der es darauf ankommt, dem Dichter in der psychologischen Motivierung nachzuhelfen, seine Romanfigur glaubhaft und lebenswürdig zu machen. Das letztere ist Herrn Wilhelm gelungen, soweit es überhaupt durchführbar ist. Sein Fabricius lebte, litt und erfüllte. Er spielte ihn einfach, ohne irgend welchen Aufwand ungewöhnlicher Mittel, und doch mit beachtender Wirkung, wie der lebhafteste Keißel des Publikums zeigte. Die gestrige vortreffliche Leistung des Gastes bestätigte die schon nach seinem Jago geäußerte Ansicht, daß er ein tüchtiger und begabter Darsteller ist. Ein interessanter und wandlungsfähiger Künstler, kann man nun hinzufügen. Schwieriger noch, als den Fabricius glaubhaft zu machen (nicht etwa als Rolle betrachtet), ist dies der Fall mit seiner Tochter, der Frau Agathe Stern, deren Darstellung durch Fel. Wittels ebenfalls Lob verdient. Herr Wobed vertraut in der eben nichtselbständigen als vielsagenden Rolle des edelmüthig-tiefenden Fabrikanten Koff mit anerkannterweither Bereitwilligkeit den erkrankten Herrn Ernst. Fel. u. Köhlerberg sah sich zu drei unmöglichen arth Rollen, der Sängerin Ida Reinhold, frühen Frau Fabricius, verurtheilt. Für die komischen Rollen dieses Stückes fehlt mir jedes Verständniß. Aber es gibt Leute, die sehr ernst darüber geworden sind, erstarrt, als sie bei den traffen Rollen bleiben konnten.
Dr. W.

Herr Hofoberinsänger Koffel, der Bassist unserer Bühne, hat sich, dem „Schwad. Wocher“ zufolge, mit Fel. Marie Tomasil, Mitglied des Karlsruher Hoftheaters, verlobt.

Spielplan der Vereinigten Stadttheater zu Frankfurt a. M. Opernhaus. Dienstag, 10. Jan.: „Aida“, Donnerstag, 12.: „Der Walfisch“, Freitag, 13.: „Margarethe“, Samstag, 14.: Nachm.: „Morgenröthe“, Abends: „Marta“, Sonntag, 15.: Nachm.: „Morgenröthe“, Abends: „Marta“.

Schauspielhaus. Dienstag, 10. Jan.: „Das Vermächtniß“, Mittwoch, 11.: „Aida“, Donnerstag, 12.: „Jago“, Freitag, 13.: „Stüben der Gesellschaft“, Samstag, 14.: „Zum ersten Male“, „Fuhmann Henschel“, Sonntag, 15.: Nachm.: „Das Erbe“, Abends: „Fuhmann Henschel“, Montag, 16.: „Jago“.

Gänzel und Greibel in Frankreich. Die Erstaufführung von Zumpferbinds Märchenoper „Gänzel und Greibel“, die bekanntlich die Komische Oper plant und bereits auf ihr Repertoire gesetzt ist, wird nun noch ihre erste französische Aufführung nicht in Paris, sondern in Neuen ersehen, der Stadt, die sich bisher durch musikalische Leistungen nicht gerade hervorgethan hatte. Das dortige Theater des Artz will in nächster Zeit, nach der Pariser, das deutsche Opernrecht herausbringen, und zwar unter persönlicher Leitung seines Directores Hr. Brunoni. Die Ansperrage wird die Uebersetzung der Bühne, Mme. Darlegh, veröffentlichen, eine der gefeiertsten — Schönheiten von Neuen.

Betty Arronge, Schwester Adolph Arronges, die treffliche Miltnerin, ist für das Lessing-Theater verpflichtet worden. Fel. Arronge wird noch in dieser Saison und zwar im neuen Rangmannschen Stück auftreten.

Nichard Stowronski, Dramaturg am königlichen Schauspielhaus Berlin, ist am 1. Januar aus seiner Stellung ausgeschieden, in der er zwei Jahre provisorisch beschäftigt war. Als Kandidaten für den Dramaturgenposten am königlichen Schauspielhaus sollen Dr. Ludwig Juda und der bekannte Bremer Dramaturg Professor Dr. Heinrich Bulhaupt in Aussicht genommen sein.

Vom Wiesbadener Hoftheater wird geschrieben: Die neueste Acquisition wurde in München gemacht. Die bekannte königliche bayerische Kammerjängerin Emanuela Frank wurde ab 1860 für Wiesbaden verpflichtet, sie tritt nächstens während der Winterpause hier zum ersten Male auf. Sie wird nicht mehr Altolten nennen, sondern an Stelle der in den nächsten Jahren aus dem Wiesbadener Hoftheater ausgeschiedenen Frau Kammerjängerin Reuß-Beise hochdramatische Partien singen. Sie erhält die hübsche Gage von über 20,000 Mark.

Die Dramatisierung von Andersen's Märchen wird geradezu epidemisch, und die skandinavischen Dichter scheinen sie in unsere „Hofmannen“ Zeit mit besonderer Vorliebe zu benutzen. So hat dieser Tage Karl Emil Fogelund dem Dagmartheater in Kopenhagen ein fantastisches Märchenstück (frei nach Andersen) eingereicht, welches „Das Aoglaulische“ betitelt ist.

Sängerfest in Japan. Am 18. Januar findet in Japan ein von Kaiser veranlaßter großer Dichter-Wettbewerb statt. Die Zeit für die Einbringung von Gedichten ist am 31. Dezember verstrichen. Die Bewerber mußten ihre Werke an Preisrichter schicken, an deren Spitze die gottbegnadete Dichterin des Hofes steht. Ein Heines, gleiches Geschick, trägt sie noch immer die aristokratischen Kräfte der besten der guten alten Zeit zur Schau: von den europäischen Neuerungen in Japan will sie nichts wissen. Selbst in ihrem Reichthum ist sie streng konservativ geblieben; sie trägt noch heute die Mode von Anno dagumal; drei Unterröcken aus weißer Seide und ein Kleid aus violetter Seide mit rothem Besatz. Das Ganze ist mit bunten Sandpapieren und Bögeln besetzt. Frau Seicho ist aber trotz dieser Modestücke die getriebene Dichterin von Japan, und das ist eine weit wichtigere Stellung als z. B. die des gelehrten Dichters von England, denn die Japaner sind keine Literaturkennner. In jedem Jahre erregt dabei das fällige Reijahesgebid, das Frau Seicho mit gemohnter Pünktlichkeit losläßt, die Gemüther in Japan in ungeheurer Weise. Der Reibak selbst rühmt sich, der Schüler der alten Dichterin zu sein. Er hat vor Kurzem ein Kantate komponirt, das die Feier am 18. Januar würdig abschließen soll.

Wir untererseits glauben nicht, daß man Hofort gehen lassen wird. Nicht nur die acht minderjährigen Prinzessinnen, sondern auch alle Dienstigen werden ihn am Ruder halten wollen, die der Bedenken entgegen sind, welche sich Hofart, wenn nicht um das Münchener Schauspiel, so doch umstetig um die dortige Oper erworben hat.

Kaiser Wilhelm und das Theater. Helene Döblin in Wien, die bekanntlich Mitglied des Berliner kgl. Schauspielhauses war, plaudert jetzt im „N. M. Z.“ allerlei Theater-Erinnerungen aus. Von besonderem Interesse dürfte daraus folgende Bemerkung über den Kaiser sein: Kaiser Wilhelm II. befindet sich während der eingeweihten Theatermann, der einen Blick hinter die Coulissen gewährt und die Geheimnisse der Bühne ebenfalls enthüllt hat. In früheren Jahren besuchte er gern Proben, las viele Theaterstücke — auch diejenigen, die besprochen waren, sich sich, wie ich aus zuverlässigstem Munde weiß, die von den Regierungspräsidenten verbotenen Stücke vorlesen und las sie selbst durch. So hätte ein Gerhart Hauptmannsches Werk, das besprochen wurde, nie das Lampenlicht erblickt, wenn Kaiser Wilhelm II. das Stück nicht — so zu sagen — nachträglich censurirt, nachdem es bereits verboten war. Mir theilte ein Herr aus der nächsten Umgebung des Kaisers die Worte mit, die der Kaiser äußerte, nachdem er das Hauptmannsche Stück gelesen: „Das Stück ist sehr anregend; man kann nichts dagegen einwenden, wenn auch auf der Bühne das Fieud der Augen geföhrt wird, das unweifellos in verschiedenen Gegenden dermüde der ganzen Lage und durch Umstände, die immer mit berücksichtigt werden müssen, herrscht; aber man soll nicht damit das Volk nutzlos aufregen, sondern gleichzeitig mit dem Will des Glüeds vernünftige Mittel anwenden, wie dem Glüde abgeholfen werden kann, ohne die Ordnung, die Rechte Anderer zu verletzen.“ Kaiser Wilhelms Vorliebe für historische, namentlich der Geschichte der Döblin'seren entnommene Stücke, ist bekannt; weniger bekannt dürfte bis mir von einem Hofmann mittelbelle Thatsache sein, daß Kaiser Wilhelm II. in Wien gefunden, das vollständige Scenarium zu dem „Roland von Berlin“ selber zu entwerfen. Kaiser Wilhelm II. im Theater ein scharfer Kritiker, er beobachtet nicht nur als Zuschauer, sondern als ganz verständigere Fachmann. Seine Einwendungen und Bemerkungen haben berechtigten Boden und treffen häufig den Nagel auf den Kopf. Der Kaiser urtheilt mit einer Hochachtung, die geradezu frappirt.

Neue Nachrichten und Telegramme.

Paris, 10. Jan. Der Reichstagsabgeordnete...
Karlsruhe, 10. Jan. Der sozialdemokratische...
Berlin, 10. Jan. Der Kaiser hat dem...
Hamburg, 10. Jan. Der zweite deutsche...
Habersteden, 10. Jan. Der Oberpräsident...
Wien, 9. Jan. Sämmtliche Reserveoffiziere...

im Befinden des Königs eine bedeutende...
London, 9. Jan. Der Times wird aus...
Die Aufnahme des Staubuches über...
Washington, 9. Jan. Hier wird...
Shanghai, 9. Jan. Die Kaiserin-Mittwe...

deutschen Han. Gesellschaft in...
Weizen pflg. alter...
Roggen pflg. alter...
Gerste pflg. alter...
Weizenmehl...
Roggenmehl...
Weizen oder etwas...
Dauer fest, Mais...

Bei den dreitägigen Beratungen...
Paris, 9. Jan. Bei Gelegenheit...
Die Erklärung Quesnoy de...
Der frühere Bürgermeister...

Paris, 10. Dez. Das Echo de Paris...
Griefkasten der Redaktion...
Wannheimer Handelsblatt...

Wannheim, 9. Jan. Die Stimmung...
Frankfurter Effekten-Verein...
Wannheimer Effekten-Verein...

Paris, 10. Jan. Der Minister...
Brüssel, 9. Jan. Seseen fand hier...

Paris, 10. Dez. Sie können am...
Wannheimer Handelsblatt...

Wannheim, 9. Jan. Die Stimmung...
Frankfurter Effekten-Verein...
Wannheimer Effekten-Verein...

Paris, 10. Jan. Der Minister...
Brüssel, 9. Jan. Seseen fand hier...

Paris, 10. Dez. Sie können am...
Wannheimer Handelsblatt...

Wannheim, 9. Jan. Die Stimmung...
Frankfurter Effekten-Verein...
Wannheimer Effekten-Verein...

Paris, 10. Jan. Der Minister...
Brüssel, 9. Jan. Seseen fand hier...

Paris, 10. Dez. Sie können am...
Wannheimer Handelsblatt...

Wannheim, 9. Jan. Die Stimmung...
Frankfurter Effekten-Verein...
Wannheimer Effekten-Verein...

Paris, 10. Jan. Der Minister...
Brüssel, 9. Jan. Seseen fand hier...

Paris, 10. Dez. Sie können am...
Wannheimer Handelsblatt...

Wannheim, 9. Jan. Die Stimmung...
Frankfurter Effekten-Verein...
Wannheimer Effekten-Verein...

Paris, 10. Jan. Der Minister...
Brüssel, 9. Jan. Seseen fand hier...

Paris, 10. Dez. Sie können am...
Wannheimer Handelsblatt...

Wannheim, 9. Jan. Die Stimmung...
Frankfurter Effekten-Verein...
Wannheimer Effekten-Verein...

Paris, 10. Jan. Der Minister...
Brüssel, 9. Jan. Seseen fand hier...

Paris, 10. Dez. Sie können am...
Wannheimer Handelsblatt...

Wannheim, 9. Jan. Die Stimmung...
Frankfurter Effekten-Verein...
Wannheimer Effekten-Verein...

Paris, 10. Jan. Der Minister...
Brüssel, 9. Jan. Seseen fand hier...

Paris, 10. Dez. Sie können am...
Wannheimer Handelsblatt...

Wannheim, 9. Jan. Die Stimmung...
Frankfurter Effekten-Verein...
Wannheimer Effekten-Verein...

Paris, 10. Jan. Der Minister...
Brüssel, 9. Jan. Seseen fand hier...

Paris, 10. Dez. Sie können am...
Wannheimer Handelsblatt...

Wannheim, 9. Jan. Die Stimmung...
Frankfurter Effekten-Verein...
Wannheimer Effekten-Verein...

Paris, 10. Jan. Der Minister...
Brüssel, 9. Jan. Seseen fand hier...

Paris, 10. Dez. Sie können am...
Wannheimer Handelsblatt...

Wannheim, 9. Jan. Die Stimmung...
Frankfurter Effekten-Verein...
Wannheimer Effekten-Verein...

Paris, 10. Jan. Der Minister...
Brüssel, 9. Jan. Seseen fand hier...

Paris, 10. Dez. Sie können am...
Wannheimer Handelsblatt...

Wannheim, 9. Jan. Die Stimmung...
Frankfurter Effekten-Verein...
Wannheimer Effekten-Verein...

Paris, 10. Jan. Der Minister...
Brüssel, 9. Jan. Seseen fand hier...

Paris, 10. Dez. Sie können am...
Wannheimer Handelsblatt...

Wannheim, 9. Jan. Die Stimmung...
Frankfurter Effekten-Verein...
Wannheimer Effekten-Verein...

Paris, 10. Jan. Der Minister...
Brüssel, 9. Jan. Seseen fand hier...

Paris, 10. Dez. Sie können am...
Wannheimer Handelsblatt...

Wannheim, 9. Jan. Die Stimmung...
Frankfurter Effekten-Verein...
Wannheimer Effekten-Verein...

Paris, 10. Jan. Der Minister...
Brüssel, 9. Jan. Seseen fand hier...

Paris, 10. Dez. Sie können am...
Wannheimer Handelsblatt...

Wannheim, 9. Jan. Die Stimmung...
Frankfurter Effekten-Verein...
Wannheimer Effekten-Verein...

Appollo-Theater, Saalbau Mannheim, Schlacht-Fest, Prima Caseläpfel, Reines Gratenfell, Hand-Häse, Matzen, Butter, Privat-Tanz-Institut, Weinhandlung Ludwig Mann, Mosel- und Rhein-Weine, T. Kühnle, Tanz-Institut J. Schröder, Gesecht bei Nuits.

Amts- und Kreis-Verkündigungsblatt.

Amliche Angelegenheiten

Bekanntmachung. (10) No. 8029. Mit Gemäch...

Handelsregister-Einträge. No. 1191. Zum Handels...

Städtisches Leihhaus. Bekanntmachung.

Die Errichtung von Sammelstellen für das städt. Leihhaus...

Kauf Grund des § 22 der Leihhausordnungen...

Genannte Pfänder-Sammelstellen...

Lieder-Abend von Fräulein Lula Gmeiner aus Berlin.

Program: 1. a) Händel: Recitativ u. Arie aus Armida...

Program: 2. Schubert: a) Die junge Nonne...

Program: 3. Frühlingsnacht 4. Brahms: a) Alle Liebe...

Program: 4. Auf dem Schiffe, c) Mein blaues Auge...

Program: 5. Cornelia: a) Auf eine schlummernde Kind...

Program: 6. Liebeslied. 7. Hugo Wolf: a) Gesang...

Program: 8. Verborgene Liebe, c) Mogen alle diesen Zungen...

Program: 9. Concert-Variation C. Beethoven aus dem Lager von Th. nobler...

Program: 10. Reservierte Sitzeplatz M. 3.50, Nichtreservierter Platz M. 2...

Program: 11. Stiehlplatz und Gallerie M. 1.-, in der Musikalienhandlung...

Program: 12. Th. nobler.

Program: 13. Th. nobler.

Program: 14. Th. nobler.

Program: 15. Th. nobler.

Program: 16. Th. nobler.

Program: 17. Th. nobler.

Program: 18. Th. nobler.

Program: 19. Th. nobler.

Program: 20. Th. nobler.

Program: 21. Th. nobler.

Program: 22. Th. nobler.

Program: 23. Th. nobler.

MARCHIVUM

Grosser Reste-Verkauf.

Die in der lebhaften Saison angesammelten Reste in Kleiderstoffen, darunter für ganze Kleider reichend, Seidenwaaren, weißen und bunten Baumwollwaaren, Barchent, Inlets, Damasten, Bettbezugstoffen, Möbelstoffen, Anzugstoffen für Herren und Knaben u.

werden vor der Inventur von heute an bis einschliesslich 16. Januar einem

Total-Ausverkauf

unterstellt.

Breite Strasse
F 1, 1

M. Schneider

Breite Strasse
F 1, 1.

Local-Aenderung. Mein Geschäft befindet sich nunmehr
P 4, 13 Planen (Strohmatt),
Kreuzung der Pferdebahn
Karl Pfund, Waffen, Munition, Jagdartikel.

Endlich einmal eine tadellose, famose Wichse!
werden Sie ausrufen bei einem Versuche mit
10030

Wagner's Monopol-Wichse

Ueberall zu haben.

H. WAGNER, Strassburg i. E.

Original Musgrave's Irische Oefen.

Zahlreiche Nachahmungen nöthigen uns zu erklären, dass unsere durch DRP. Geschmacks- und Gebrauchs-Muster geschützten Original-Fabrikate nur von uns allein hergestellt werden, und bitten dringend, ähnlich aussehende Erzeugnisse anderer Fabriken nicht mit den Originalen zu verwechseln.

Esch & Cie.,
Fabrik Irischer Oefen, Mannheim.

Red Star Line
Rothe Stern Linie
Hochdampfer von
Antwerpen
nach
New York
und
Philadelphia

Auskunft ertheilen:
Red Star Line
Antwerpen, 47400
Gundlach & Bärenklau
Mannheim,
Michael Wirsching
Mannheim,
Bremen-Branchen:
Wab. Act. Gesellschaft für
Rhein-Schiffahrt und See-
Transport in Mannheim.

CACAO-VERO
solitär, leicht löslicher
Cacao.

In Pulver- u. Würfel-Form.

HARTWIG & VOGEL
Dresden

Zu haben in den meisten
Apotheken, Conditoreien, Colo-
niehändlern, Delicatessen-, Dro-
guen- u. Specialgeschäften.

Rotheine als Specialität.
In u. ausländ. Apotheken,
wein- und weinweinstoff (essent. Köd-
nolme), Pl. 50, 65, 70, 75-150
Die Frachtbriefe offerirt u. befreit
47412

Rothe II.,
Seppenhelm S.

Cigarren-Ausverkauf.
Wegen Fabrikauflösung verk.
14 weisse hoch abgerollte Cigarren
zu 100 oder in Kisten u. 200.
2,50 an, 40% unter Preis.

Das im Pfälzerwald gelegene
Waldkurhaus Johanniskreuz
(Wald Trippstadt) bleibt auch während der Wintermonate geöffnet.
Dachstuhlgebäude
Carl Pfaff, Besitzer.

In allen Staaten patentirt

Fernschliesser
von jedem beliebigen Punkte eines Zimmers aus und zurückgelockt
Preis 6 Mark.

N 4, 23. Heh. Gordt N 4, 23.
Haus u. Kunstschlosserei, Danstelegraphen-Anstalt.
Teleph. No. 39. Mannheim. Teleph. No. 39.
Sendungen nach Auswärts gegen Nachnahme

Ferd. Baum & Co.
Teleph. 54. C 7, 7b. Teleph. 544.
Lager in Mannheim und Ludwigshafen
Lieferung mit eigenem Fuhrwerk

Alle Sorten Brenn-Materialien
zu billigsten Tagespreisen in nur prima Qualitäten franco
an's Haus oder in den Keller.

Aechte englische u. deutsche Anthracit
Nusscoaks für alle Heizsysteme.
Importeure der besten Marken engl. Anthracitkohlen

Chr. Vohwinkel
Comptoir G 8, 12
Telephon 779. Telephon 779.
Lager: a

Neckarhafen: Neckarvorlandstrasse Nr. 90,
Binnenhafen: kurzes Becken,
Lieferung:
Alle Sorten

Brenn-Materialien
zu billigsten Tagespreisen und in nur Ia. Qualitäten franco an's
Haus oder in den Keller.
Specialität:

Aechte belgische Anthracit.
Nusscoaks für alle Heizsysteme.

Der deutsche Lehrerinverein in England.
16, Wyndham Place, Eyanston Square, London, W.
erucht und Nachstehendes zu veröffentlichen, was wir im Interesse
der guten Sache gerne thun.

Es haben sich in den verfloffenen zwei Jahren wieder eine
große Anzahl deutscher Lehrerinnen, die durch englische Agenten in
unhaltbare Stellen gebracht worden waren, an uns um Hilfe ge-
wandt. Die Thatfache, daß die Vermittelung englischer Agenten zur
Verlangung einer Stelle in England, trotz aller Warnungen in
österreichischen Blättern immer noch in Anspruch genommen wird,
beweist uns, daß unser Verein und seine Wirksamkeit in Deutsch-
land noch immer nicht genügend bekannt ist. Leider hält man viel-
fach noch an der Ansicht fest, daß die Lehrerin höherer geht, wenn
sie bereits mit einer Stelle versehen nach England kommt, als
wenn sie die von dem Lehrerinvereine gebotenen Wege ein-
schlägt, um zu ihrem Ziele zu gelangen. Daß gute Familien und
Schulen, welche sich in England selbst mit Lehrerinnen versehen
können, es niemals riskiren würden, sie direct aus Deutschland
kommen zu lassen, das wissen nur die, welche England kennen
oder sich von sachverständiger Seite berathen lassen. Daher ist es
für die Agentinnen in England eine leichte Aufgabe, selbst für die
schlechtesten Stellen deutsche Bewerberinnen zu finden und sich eine
hohe Provision zu verdienen. Es sind fast immer wieder dieselben
Stellen, die alljährlich, oder noch öfter noch befragt werden,
und welche durch die enorme Abgabe von 10 Prozent (die 20 c
Stellenantrittsgeldt werden mag) zu höchsten Wohlthunern für
die Agenten werden.

Sine Hannoveranerin fragte uns ganz kürzlich erst, daß sie
für Erlangung einer „Schulstelle auf Gegenseitigkeit“ 42 Mark be-
zahlt habe, sie habe aber keine Gelegenheit englisch zu lernen, da
nur Deutsch oder Französisch gesprochen würde, und müßte
alle Ferien 12 Wochen im Jahr auf eigene Kosten verleben. Dies
ist ein Fall, wie es deren hunderte gibt. Eine andre erwiderte uns,
daß sie als Gesellschaftlerin engagirt sei, aber am Tage Haus-
wirthschaftsarbeit zu verrichten und der Köchin zu helfen hätte. Am
Abend, todtmüde von der Tagesarbeit, müßte sie die beiden Töchter
im Französischen und Deutschen unterrichten. Für diese Stelle
ohne Gehalt hat sie der Agentur 40 Mark von Paris aus bezahlt.
Als sie zu uns kam, war sie so stumm, daß es 9 Wochen dauerte,
ehe sie fähig war, eine neue Stelle anzutreten. Ueberarbeitung,
schlechte, ungenügende Nahrung, emporende Behandlung sind in
solchen Stellen an der Tagesordnung. Und doch sind dies die
schlimmsten Erfahrungen nicht. Unter 18 Jahren des Tobens
hatten wir diesen Sommer drei zu gleicher Zeit, welche die übelsten
Erfahrungen durch solche, direct aus Deutschland von Agenten er-
haltenen Stellen gemacht hatten.

Um denen, welche nach England gehen wollen, in Deutsch-
land selbst die Möglichkeit zu bieten, zuverlässige Auskunft über
England und den Verein zu erlangen, haben wir beschlossen, in
verschiedenen größeren Städten Deutschlands Damen als Ver-
treterinnen unseres Vereines anzustellen, die englische Verhältnisse
durch längeren Aufenthalt kennen. Bei ihnen sind Prospekte,
Statuten und Jahresberichte kostenfrei zu haben. Corresponden-
tinnen zahlen 1 Mk. für Porto.

Unter Vereinen besteht seit 22 Jahren. Jede Lehrerin, die
entweder gepöbelt ist, oder Nothwehr über erfolgreiche Thätigkeit
hat, und nicht unter 20 Jahre alt ist, kann Mitglied werden.
Wir besetzen jährlich durchschnittlich 200 Stellen und hören über
solche, durch uns belegte Stellen, selten eine Klage, es wendet
sich eben Niemand an uns, der seine Lehrerin nicht anständig
behandeln will. Im Heim können 25, im Ferien- und Reconso-
lescentenheim 5 Damen wohnen. Wir wünschen herzlich in be-
sonderer, daß unser Verein allen Lehrerinnen offen steht, gleichviel
weicher Confession oder welchem Lehrerinvereine in Deutsch-
land sie angehören.

Für das Großherzogthum Baden hat die Adre-
mit unserer Vereinerung Frl. Anna Sammet, Vor-
sitzerin des Großherzogin. Instituts in Mannheim,
übernommen.
Ihre Sprechstunden sind Samstags 2-4 Uhr.
Um Nachdruck bitten der Vereine.

Dr. med. Paul Gebhardt
hat sich **Arzt** niedergelassen
hier als **Arzt** und wohnt
Louisenring, F 7, 25, 1 Treppe.
Sprechstunden: Vorm. von 8-9 Uhr,
Nachm. von 2-4 Uhr.
Mannheim, 1. Januar 1899.

Deutsche Bekleidungs-Akademie.
Frankfurt a. M. Director M. G. Martens.
Zuschneide-Lehr-Anstalt
Stellenanzweisung. — Pension.
Ausbildung für Familien-Bedarf. Cours von
40 M. an. 76288
Mode-Journals, Prospekte kostenfrei.
Insert erscheint Dienstag und Freitag.

LUDWIGSHAFEN A. RH.
Grosse Läden
hell u. hochmodern
in Eckhause u. Centrum
der Verkehrswege
per Frühjahr 1899 zu vermieten.
Selbst-Reflektanten belieben zu adressiren:
Postfach 73, Ludwigshafen a. Rh. 10202
Empfehle mich im 10206

Unfertigen im Bauplänen u.
unter billiger Bedienung.
Fritz Bauer, Architekt,
S 6, 2, 2. Stod.

Hypotheken-Darlehen
zu billigstem Zinsfuß
empfiehlt der Vereiner verschiedene höherer Selbstinstitute 60241
Telephon No. 1245. **Louis Jeselsohn, L 13, 17.**

Hypotheken-Darlehen
zu billigen Bedingungen vermittelt
F. A. Walter-Dauß, C 8, 10^{1/2}.
Vertreter der Deutschen Hypothekbank in Mannheim

Das **Mannheim**
Schuhlager F 3, 3
gegenüber der **Syugasse**
empfiehlt:
Nur bessere Schuhwaaren.
Specialität in Herrenstiefel.
Alle sonstigen Schuhwaaren zu äußerst billigen, aber
streng festen Preisen. 67283
Verkauf gegen Caffee.
Aufmerksame reelle Bedienung.
B. Quatram (Frl.)
früher Obermeister i. d. Dittale Weher.

Pfeiffer & Diller's in Dosen
Kaffee-Essens (Original-)
ist erhältlich bei: J. A. J. H. M. 2, 9.

Elektrische
Licht- & Kraft-
Anlagen.
P 6.20.

Stoll & Cie.

Albert Lorbeer
N 2, 7. Goldarbeiter. N 2, 7.
Werkstätte
für
Neuarbeiten, Umänderungen u. Reparaturen
für Gold-, Silber- & Eisenwaaren.
Saubere & billige Ausführung aller Gold-, Silber- & Eisenwaaren